

Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *Kemény, Julius*
 Cím: *Unterhaltungslokal im alten Pest*

Forrás: *Neues Pester Journal*

Bp 1922. 5. 15.
 (Hely) (Idő) (Köt. v. füz.) (Oldal)



Osztályozás

Tárgy 792.7

Hely

Idő "1922"

Személy

Helyszám

Unterhaltungslokale im alten Pest

Von Julius Kemény

Shimmy und Jazz-Band beherr-schen gegenwärtig mit souveräner Gewalt unser liebes Budapest. Wo-hin man geht und wohin man sieht, an allen Ecken und Enden starren einem in riesig großen Buchstaben die Worte Shimmy, Jazz-Band entgegen. Jedes Kind weiß schon heute was diese Worte zu bedeuten haben. Budapest huldigt heute dem amerikanischen Shimmy mit derselben sinnlichen Lust, wie es im vori-gen Jahre dem Fox-Trott, und noch früher dem Watahitchie und dem Cake walk gehuldigt hat. Die ame-rikanischen Tänze haben sich in ra-schem Siegeslauf das alte Europa erobert, die goldene Jugend gibt sich rasi-chen sinnlichen Reize eines je-den neuen amerikanischen Tanzes hin, und wer nicht als rückständig gelten will, der muß eben mittanzen ob er nun will, oder nicht, ob ihm nun der neue verrückte Tanz gefällt oder nicht.

Die Lust am Tanze liegt dem Budapestler schon so in den Beinen. Er tanzte in früheren Zeiten genau mit demselben Animo den Langaus, und Walzer, die Polka und die Quadrille, den Balotás, Körmagyar und Csárdás, sowie die Mazurka, wie er heute den Shimmy tanzt.

Und man glaube ja nicht, daß in dem alten Pest des vorigen Jahr-hunderts weniger getanzt wurde, als heute, und daß anno dazumal die schlüpfrigen Tänze weniger be-liebt waren, als jetzt. Aeltere Buda-pester werden sich gewiß noch schmunzelnd des Siegeszuges erin-nern, den der zu Beginn der Sech-ziger Jahre des vorigen Jahrhun-derts aus Paris importierte „Can-can“ durch die Ballsäle des alten Pest machte.

Als im Jahre 1863 im deutlichen Theater auf dem Elisabethplatz Jacques Offenbachs unsterbliche Operette „Orpheus in der Unter-welt“ zum erstenmale unter der Di- rektion Bernhard Winters aufge-führt wurde, da rumpfte das vor-nehme Publikum die Nase, als plötzlich die köstliche Musik in einen Cancan überging und die ganze lustige Götterwelt auf die Bühne — Cancan zu tanzen begann. In den Logen begann man zu zischen, im Parterre aber und auf den Gale-rien wurde begeistert applaudiert. Es war aber auch zu drollig, wie Schönan (Kupifer) mit der schön-ten Wierer (Euridice) und der ur-komische Jordis (Hans Styr) mit der Isidor (Diana) und der alte Gaede mit Frau Engel nach der so prickelnden Musik im Cancan die Füße schwenkten. In den Kritik-ken am nächsten Tage wetterten alle Rezensenten gegen den schamlosen

und unzüchtigen Cancan, den die löb-liche Polizei wirklich verbieten sollte — aber Orpheus erlebte eben des Cancans wegen mehr als 60 Vor-stellungen en suite, acht Tage nach der Premiere wurde in allen Tanz-sälen und wieder acht Tage später

auch in allen Ballsälen Cancan ge-tanzt, in den Sälen der Säuer spiel-ten am Nachmittage die Werkel-männer den Cancan aus Orpheus — und wir Kinder tanzten vor dem Werkel den Cancan — so wie wir ihn auf den Anschlagzetteln der Tanzsäle gesehen hatten.

Denn genau so wie heute gab es auch im alten Pest Tanzsäle und Ballsäle. Der Unterschied bestand nur darin, daß man damals in den Ballsälen die Tänze — also auch den Cancan — etwas ehrbarer tanzte, wie in den Tanzsälen. Heute soll das nicht mehr ganz so sein, wie anno dazumal.

Der vornehmste Ballsaal im alten Pest war vor der im Jahre 1865 erfolgten Eröffnung der Redoute unstrittig der prächtvolle große Tanzsaal des Hotel Europa (heute das Gebäude der Oberstadthaupt-mannschaft) der Saal bestiebt noch dient aber heute nicht mehr zum Tanzen, sondern er wird als Pro-tokollsaal der Kriminalpolizei be-nützt. Im Hotel Europa fanden die vornehmsten Elite-Bälle statt, wie der Juristen-Ball, der Ball des Sanitätsvereins, der Mediziner-Ball, und eine kurze Zeitlang auch jene exklusiven vom Nationalkasino heronntaliteten Magnaten-Bälle —

Einen zweiten großen Ballsaal gab es im alten Pest im Hotel Tiger in der Windgasse, heute Rádor-utca. Es ist dies das Gebäude an der Ecke der Rádor-utca und der Méréleg-utca, in welchem heute die Assicurazioni Generali ihre Bureau hat. Im Ho-tel Tiger wurden die sogenannten Bürgerbälle, wie z. B. der Fleisch-hauer-Ball, der Kaffeebieder-Ball und auch — der Schusterball abge-halten. Bei all diesen Bällen ging es hoch her — und ganz besonders auf dem Balle der Fleischhauer, denn die Fleischmagnaten Tichy, Ka-maseder und Schubert, ließen sich auch schon damals nicht gerne ibotten und das stolze Wort des dicken Johann Kamaseder „Mir — jan mir!“ wurde in Pest gar bald zum geflügelten Wort.

Im Hotel Tiger hatten nach dem Ausgleich Koloman Tika, Kolo-man Ghyezzy und die Anhänger der Partei Koloman Tikas ihren Klub. Es war der Klub der linken Partei. Im Abgeordnetenhause aber wurden Koloman Tika und seine Anhänger nach dem Hotel, in wel-chem sich ihr Klublokal befand, „die Tiger“ genannt. Im Hotel Tiger wohnte auch viele Jahre lang der irr-sinnige Dichter Karl Guga, der dort eine Zeitlang seine satirische Wochen-schrift „Die Fruchtel“ heraus-gab.

In der Zwei Mohnengasse, an der Ecke der Laudongasse befand sich der sogenannte „Griesbach-Saal“. In

welchem im Feiching die „Judenbälle“ stattfanden. Berühmt waren feinerzeit die „Bürimbälle“ im Griesbach-Saale, zu welchem auch gar viele Tänzer und Tänzerinnen kamen, die durchaus nicht dem aus-

die bis zum Jahre 1850 im Feiching im großen Sitzungssaale des Landtages, im heutigen Gebäude des Ministeriums des Innern in der Festung abgehalten wurden.

Die Musik bei diesen Elite-Bällen besorgten die damals berühmten gewesenen Zigeunerkapellen Batifárus Feró, Kács Ball, Bunkó Pali und Sárközi Laci.

erwählten Volle angehörten. Man war damals in Pest weit toleranter als heute — zumal beim Tanzen, und gar manche schöne Rose Gebtrons hat im Griesbach-Saale ihr Herz an einen Jüngling verloren, der, wie man heute sagt, in geordneten religiösen Verhältnissen lebte.

Im „Hotel zu den zwei Löwen“ auf dem Gerblafe (heute Káloin-ter) gab es einen großen Tanzsaal, in welchem sich im Feiching die Jugend der Bürgerschaft, der Franzstadt und der Joleffstadt dem Tanzvergnügen hingab. Bei den „Zwei Löwen“ fanden im Feiching die Fiakerbälle und der „Millimari-Ball“ statt. Der „Millimari-Ball“ — das war der Ball der Müchmeier, die zumest in der Franzstadt ihre Meierelen hatten. Die Meiererei bestand aus einem Kuhstalle, in welchem sich vier bis fünf Kühe be-

finden. Neben dem Stalle stand der Ziehbrunnen, aus welchem die Kühe getränkt, ihre Milch aber getaut wurde.

Sowohl auf dem Fiakerballe, wie auch auf dem Millimari-Ball ging es bis nach Mitternacht sehr gemüthlich zu — doch endeten in der Regel beide Bälle mit einer solennen Meiererei — bei welcher es stets zahlreiche Vermundete gab.

Auch in dem weit stilleren und behäbigeren Ofen wurde im Feiching mit großem Eifer dem Tanzvergnügen gehuldigt. Außer dem bereits erwähnten herrlich schönen Saale im Landtagsgebäude, in welchem nur Elitebälle stattfanden, gab es in Ofen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nur den großen Saal im Gasthause „zum Bären“ in der Wasserstadt, und den großen Saal im „Hotel Stadt Debrecen“ im Taban, in welchem Bälle abgehalten wurden. Eine Spezialität waren die „Kaiserbälle“ in der „Stadt Debrecen“, auf welchen die Schönen der Kaisersstadt sich im serbischen Feiching in ihren prächtigen Nationalkostümen einfanden. Auf den „Kaiserbällen“, zu welchen auch zahlreiche Bester hinübertamen, spielten keine Zigeunerkapellen, sondern serbische Lamburiczas zum Tanze auf, und es wurde dort kein Wein getrunken, dafür aber noch der süße Wermut in Strömen, von welchem dann am nächsten Morgen gar mancher Bester mit recht schwerem Kopfe aus dem Schlafe erwachte.

Zu Anfang der Fünfziger Jahre wurde in dem Gasthause „zum Fasan“ in der Wasserstadt ein neuer, prächtiger und sehr großer Tanzsaal eröffnet, in welchem auch heute noch im Feiching Bälle abgehalten werden. Der neue prächtige „Fasan-Saal“ verdrängte gar bald den alten „Bären-Saal“ aus der Gunst der Wasserstädler und Wasserstädlerinnen und als der Saal „zum Bären“ in den Siebziger Jahren geschloffen wurde, da sagten die Wasserstädler lachend: Der „Fasan“ hat 'n „Bären“ gefressen!

Nebst den Ballsälen, die alle einen recht soliden, bürgerlichen Charakter hatten, gab es aber im alten Pest noch eine ganze Reihe von Tanzsälen, in welchen es weit weniger solide zuging und von welchen wir demnächst Erwähnung machen wollen.